

Von Bruno Latours Assoziationen zu Theodore Schatzkis social sites

Winfried Freitag

Natürliche Dinge, Organismen und Artefakte wurden in den Sozial- und Kulturwissenschaften lange Zeit nur als Mittel menschlicher Zwecke oder als Objekte der Repräsentation wahrgenommen. Sie existierten lediglich im Kontext von Intentionen, Kategorien, Diskursen oder kommunikativen Handlungen. Bruno Latours 1991 veröffentlichtes Buch »Wir sind nie modern gewesen«¹ markiert den Anfang der Rehabilitierung der Dinge, ihrer Anerkennung als Koakteure mit eigener agency. Nicht mehr ganz so neu ist Hinwendung zur Praxis oder zu Praktiken. Sie findet sich bereits bei Pierre Bourdieu. Ausgerufen wurde der Practice Turn allerdings erst 2001 durch den Sammelband »The Practice Turn in Contemporary Theory«,² den Theodore Schatzki mit herausgegeben hat.

In Schatzkis social site approach nehmen Praktiken eine zentrale Position ein. Latour geht wie die anderen Vertreter der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) in seinen Untersuchungen zwar von der Praxis aus, billigt in seinem Ansatz den Praktiken aber keinen besonderen Status zu. Uneinigkeit besteht auch hinsichtlich des Einflusses, den der Kontext einer Handlung auf diese nimmt, und der Forderung nach methodischer Symmetrie im Umgang mit menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren oder Entitäten. Dennoch: die Kluft zwischen beiden scheint nur auf den ersten Blick sehr groß. Es gibt mehr Verbindendes als Trennendes. Schatzki, so meine ich, gelingt es, Schwächen Latours zu meiden, ohne dessen Stärken preiszugeben. Um das zu zeigen, setze ich im Folgenden auf eine diffraktive Lektüre³ der beiden Autoren. Es wird also weniger darum gehen, ihre Positionen entgegen-

1 Originalausgabe : Nous n'avons jamais été modernes. Paris. Deutsch: Frankfurt a.M. 2008.

2 Die Mitherausgeber sind Karin Knorr Cetina und Eike von Savigny. Erscheinungsort: London.

3 Vgl. hierzu Karen Barad: Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning. Durham/London 2007, S. 92f. Iris von der Tuin: »A Different Starting Point, a Different Metaphysics«: Reading Bergson and Barad Diffractively, in: Hypatia 26 (2011), S. 22-42, hier S. 22 u. 27.

zusetzen, als Aussagen des einen im Medium der Texte des anderen zu brechen und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.⁴

1. Latours Assoziationen

Ein Vergleich, auf den Latour gerne zurückgreift, ist der zwischen Gesellschaften von Menschen und solchen von Menschenaffen. Paviane organisieren ihr Zusammenleben, indem sie, um zu helfen, zu kooperieren, zu drohen, Zuwendung oder Gunst zu zeigen, ihren Körper einsetzen. Das erfordere allerdings viel Zeit und lasse nur instabile Gemeinschaften entstehen. Anders verhalte es sich bei Menschen. Bei ihnen spielten die elementaren sozialen Fertigkeiten nur »eine begrenzte Rolle«, ihr Zusammenleben werde vor allem durch Dinge stabilisiert.⁵ Mit ihnen habe es allerdings eine Bewandtnis, die Historiker*innen auf den Plan rufen muss. Mit Dingen wirkten andere Zeiten und Orte in das Hier und Jetzt hinein: »Ein Kind, das sprechen lernt, findet seine Sprache bereits im kompetenten Sprachgebrauch der Mutter vor. Ein Kläger, der vor den Richter gerufen wird, entdeckt, wie solide das Bauwerk der Justiz ist und daß das Old Bailey Building genauso alt ist wie London. Ein Arbeiter, der in einer Fabrik schwitzt, entdeckt recht bald, daß sein Schicksal in den Händen von unsichtbaren Akteuren hinter den Bürowänden am anderen Ende der Halle liegt.«⁶

Um das Hineinwirken anderer Zeiten und Orte in lokale Interaktionen zu erfassen, um »die Ursprünge der vielen Zutaten zu finden«, müssen wir uns, so Latour, vom lokalen Geschehen wegbewegen – allerdings auf die richtige Art und Weise. Die Bewegung dürfe nicht in eine dritte Dimension führen, sie müsse sich auf zwei beschränken, das Soziale sei »vollkommen flach« zu halten. Wir müssten »zu den Flächenländern der Sozialtheorie werden«⁷ und darauf verzichten, Begriffe aus »der Hinterwelt des Sozialen«⁸ zur Erklärung heranzuziehen. Kapital, Klassen,

4 Für Anregung und Kritik danke ich Ralf-Peter Fuchs, Christoph Lau, Christine Tremel-Begemann und Margarete Wittke.

5 Vgl. Bruno Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Frankfurt a.M. 2010, S. 119–121. S.a. Bruno Latour: Die Macht der Assoziation. In: Andrea Belliger/David J. Krieger (Hg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld 2006, S. 195–212, hier S. 207–211.

6 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 287.

7 Ebd., S. 296f.

8 Ebd., S. 83 u. 185. Zur Abkehr von den Hinterwelten der Soziologen und Historiker hat bereits Hans Medick aufgerufen: Statt von »einer vorweggenommenen Kategorisierung in Form unterstellter makrohistorischer Substanzen (*die Familie, das Individuum, der Staat, die Industrialisierung*)« habe Mikrogeschichte von »eine(r) experimentelle(n) Untersuchung sozialer Beziehungsnetze und Handlungszusammenhänge« auszugehen (Mikro-Historie. In: Winfried Schulze (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikrogeschichte: eine Diskussion. Göttingen 2004, S. 1–10).

Ränge, Werte, Institutionen, Organisationen seien keine Gründe oder Ursachen für lokales Geschehen, sondern dessen Produkte. Sie hätten nur solange Bestand, wie sie von demselben getragen und immer wieder erneuert werden.⁹ Wer sich in die dritte Dimension begeben, gelange in eine »virtuell(e) und schattenhaft(e)« Welt. Die ANT habe sich als »Soziologie der Assoziationen« auf die »Produktion vor Ort« zu konzentrieren.¹⁰

Für den »Flächenländer« Latour bezeichnet »sozial« keine besondere Substanz, keine Phänomene, die »statt aus physischen, biologischen oder ökonomischen Bausteinen« »aus sozialem Stoff gebildet werden«,¹¹ sondern »einen Verknüpfungstyp zwischen Dingen, die selbst nicht sozial sind.« Die Aufgabe des Soziologen bestehe im »reassembling the social«, darin, »die Arbeit der Verknüpfung« von neuem aufzunehmen und »das Soziale wieder zusammenzusetzen«.¹²

Beim Wiederversammeln dürfen, so die Forderung der ANT, der Beobachtung keine vorgängigen Unterscheidungen oder Gewichtungen zugrunde gelegt werden. Und es ist symmetrisch zu verfahren;¹³ das heißt, die agency oder Handlungsmacht menschlicher und nicht menschlicher Entitäten¹⁴ ist gleich zu behandeln, Handeln nicht a priori auf das zu beschränken, »was Menschen ›intentional‹, ›mit Sinn‹ tun«. Für die ANT »ist *jedes Ding*, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur«,¹⁵ handelt aber nicht alleine, sondern stets im Austausch mit anderen Akteuren. Handlungen sind das Ergebnis der As-

gen 1994, S. 40-53, hier S. 45 (Herv. H.M.)). S.a. Medick: »Missionare im Ruderboot?« Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984), S. 295-319, hier S. 296f.

9 Vgl. Latour: Assoziation (Anm. 5), S. 210.

10 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 295-297.

11 Ebd., S. 12f. u. 76.

12 Ebd., S. 17-22, Zitate S. 17 u. 22. »Reassembling the Social« (Oxford 2005) ist der Titel der englischen Originalausgabe der »Neue(n) Soziologie« (Anm. 5).

13 Vgl. Michel Callon/Bruno Latour: Don't Throw the Baby out with the Bath School! In: Andrew Pickering (Hg.): Science as Practice and Culture. Chicago 1992, S. 343-368, hier S. 348.

14 Zum Terminus »nicht-menschliche Wesen« vgl. Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 124: »ANT ist nicht die leere Behauptung, daß Objekte etwas ›anstelle‹ der menschlichen Akteure tun: Sie sagt einfach, daß eine Wissenschaft des Sozialen nicht einmal beginnen kann, wenn die Frage, wer und was am Handeln beteiligt ist, nicht zunächst einmal gründlich erforscht ist, selbst wenn das bedeuten sollte, Elemente zuzulassen, die wir, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks, nicht-menschliche Wesen (non-humans) nennen könnten.« Zu den »Non-humans« rechnet Latour neben Dingen auch Tiere, Pflanzen, technische Artefakte und diskursive Strukturen, so z.B. »ein schwarzes Loch, einen Elefanten, eine mathematische Gleichung oder einen Flugzeugmotor.« (Bruno Latour: Das Parlament der Dinge. Frankfurt a.M. 2010, S. 117).

15 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 123 (Herv. B. L.).

soziation heterogener Entitäten.¹⁶ Handeln ist »nicht transparent«. Es »steht nicht unter der vollen Kontrolle des Bewußtseins.« Es »ist ein Knoten, eine Schlinge, ein Konglomerat aus vielen überraschenden Handlungsquellen, die man eine nach der anderen zu entwirren lernen muss.«¹⁷ Das Unvorhergesehene, die Ereignisse, die es zeitigt, lassen sich keiner bestimmten Seite zuschreiben: Wenn die beteiligten »Entitäten ihre Ursachen, Erbteile und Vorfahren teilweise überragen, transzendieren«, dann ist diese Transzendenz nicht auf Seiten der Natur oder des Menschen zu verorten, sondern in den Netzwerken. Wir Menschen teilen »die Transzendenz mit den Objekten«.¹⁸

Mit ihrer Forderung nach vollständiger Symmetrie und ihrem flachen Verständnis von Transzendenz reiht sich die ANT ein in das Bestreben, die alten Dualismen von Geist und Materie, Seele und Leib, Subjekt und Objekt zu überwinden und damit die Metaphysik, die das abendländische Denken über zwei Jahrtausende beherrscht hat, zu verabschieden. Während Schatzki in diesem Bestreben an Ludwig Wittgenstein und Martin Heidegger anknüpft,¹⁹ findet Latour, wie er selbst sagt, bei Alfred North Whitehead »eine Ontologie, die dem Prinzip der verallgemeinerten Symmetrie angemessen ist« und der ANT noch fehlte.²⁰ Whitehead geht davon aus, dass es keiner Vermittlung zwischen Geist und Materie, Subjekt und Objekt bedarf, da es sich bei beiden um »überzogene Abstraktionen«²¹ handelt, da beide immer schon ineinander verwoben sind, es weder reinen Geist, noch reine Materie gibt. Er räumt deshalb nicht den Dualismen, sondern dem vorgängigen Prozess des Stoffwechsels unter Körpern das Primat ein: Die Körper bieten einander Verknüpfungen (»Propositionen«) an und gehen Beziehungen miteinander ein. Die Ereignisse, die daraus resultieren, lassen sich nicht weiter hinterfragen oder erklären. Sie sind es, die den Prozess

16 Vgl. Bruno Latour: Die Hoffnung der Pandora. Frankfurt a.M. 2002, S. 221: »Handeln ist eine Eigenschaft von Verbindungen, von assoziierten Entitäten.«

17 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 77.

18 Bruno Latour: Haben auch Objekte eine Geschichte? – Ein Zusammentreffen von Pasteur und Whitehead in einem Milchsäurebad. In: Ders., Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften. Berlin 1996, S. 87–112, hier S. 108 u. 110. Ausführlich zum Transzendenzbegriff Latours: Henning Schmidgen: Die Materialität der Dinge? Bruno Latour und die Wissenschaftsgeschichte. In: Georg Kneer/Markus Schroer/Erhard Schüttelpelz (Hg.): Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen. Frankfurt a.M. 2008, S. 15–46, hier S. 31–43.

19 Vgl. hierzu David Nicolini: Practice Theory, Work, & Organisation. An Introduction. Oxford 2012, S. 162–181.

20 Latour (Anm. 18), S. 107, Anm. 24, u. S. 110. Zur ANT und zu Whitehead vgl. Matthias Wieser: Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie. Bielefeld 2012, S. 214–220. Bernhard Gill, Über Whitehead und Mead zur Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Kneer/Schroer/Schüttelpelz (Anm. 18), S. 47–75, hier S. 49–56. Reiner Ruffing: Bruno Latour. Paderborn 2009, S. 56–58.

21 Gill (Anm. 20), S. 53.

in Gang halten, der Wirklichkeit hervorbringt. Erst in diesem Prozess erfolgt die Zuschreibung von Eigenschaften an Dinge, erst in ihm treten eine externe Welt der Natur und eine Welt der wissenden Subjekte auseinander. Das Primäre ist die Erfahrung. Das, was weiß, und das, was gewusst wird, Subjekt und Objekt sind Produkte.²²

Wie für Whitehead der vorgängige Prozess des Stoffwechsels, so ist für die ANT die Vermittlung²³ das Letztelement, das sich nicht aus anderen erklären oder herleiten lässt. Beide setzen nicht Subjekte und Objekte, sondern lediglich Aktanten²⁴ voraus, die einander Angebote machen und miteinander Verbindungen eingehen. Bei beiden halten Propositionen Prozesse in Gang, in deren Verlauf erst »die Identität der Akteure, die Möglichkeiten der Interaktion sowie der Handlungsspielraum ausgehandelt und abgegrenzt werden«.²⁵

Wenn wir nicht Subjekt und Objekt, sondern nur Aktanten ohne vorgängige Bestimmung voraussetzen dürfen, wie können wir dann berücksichtigen, was die Ingredienzien lokaler Interaktionen aus anderen Orten und Zeiten mitbringen? Die den ANT-Postulaten gemäße Antwort lautet: Indem wir in der Fläche bleiben und dem Kontext oder Makrophänomenen keine Sonderrolle zubilligen. Kontext ist für Latour ein Reizwort, das die alten Dualismen wieder aufleben lässt und seine flache zu einer dreidimensionalen Ontologie zu verfälschen droht.²⁶ Es lässt ihn an Staat, soziale Rollen, ökonomische Gesetze, grammatikalische Strukturen und anderes mehr denken. Ihm zu Folge bezeichnen dergleichen Nomen keine präexistierenden Entitäten, sondern eher virtuelle, schattenhafte Wesen, von Soziolog*innen, Ökonom*innen oder Linguist*innen eingeführte Begriffe, die den Anschein erwecken, als seien besagte Dinge bereits vollendet und müssten nicht ständig neu hervorgebracht werden. Dass er in Makrophänomenen nur »schattenhafte Wesen«

22 Wesentlich für Whitehead ist »der raumzeitliche Prozess des Stoffwechsels [...], des Austausches zwischen den Entitäten.« Dieser ist »primär, die Entitäten sind sekundär, weil sie sich erst auf Grundlage des Stoffwechsels bilden und reproduzieren können.« (Gill, Anm. 20, S. 53f.)

23 Vgl. Bruno Latour: Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie. In: Belliger/Krieger (Anm. 5), S. 483-528, hier S. 486-489. Latour gebraucht mal Vermittlung, mal Übersetzung als Oberbegriff, um dann mit dem anderen Begriff einen Teilaspekt zu bezeichnen. In dem Aufsatz »Über technische Vermittlung« ist Vermittlung der Oberbegriff. Ich bleibe im Folgenden bei diesem Sprachgebrauch.

24 Zu Latours Unterscheidung zwischen Akteuren und Aktanten vgl. Ingo Schulz-Schaeffer: Technik in heterogener Assoziation. Vier Konzeptionen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Technik im Werk Latours, in: Kneer/Schroer/Schüttelpelz (Anm. 18), S. 108-152, hier S. 109-111.

25 Vgl. Michel Callon: Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung. Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuc-Bucht. In: Belliger/Krieger (Anm. 5), S. 135-174, hier S. 146.

26 Vgl. Latour, Neue Soziologie (Anm. 5), S. 248f., 255 u. 288-293.

oder »bloße Nomen« sieht, kritisiert Schatzki als »sozialen Nominalismus«. ²⁷ Dieser verharre in Partikularismus. Alles, was für Latour existiere, seien Konstellationen einzelner Entitäten. Eigenart und Wandel von Vergesellschaftung würden allein aus den Eigenschaften der Entitäten und den Transaktionen zwischen ihnen erklärt. »(R)eality at bottom is just one immense array of interconnected sets of particulars.« ²⁸ Die Wirklichkeit, in der Menschen leben, werde so zu einem »immense labyrinth of interconnected networks«. ²⁹ Mit den Mitteln Latours kaum zu fassen ist der Einfluss den Makro- auf Mikrophänomene nehmen. Er belässt es in Anlehnung an Gabriel Tarde bei der Feststellung: »Das Kleine hält das Große. Oder vielmehr, das Große könnte jeden Moment wieder im Kleinen ertrinken, aus dem es aufgetaucht ist und zu dem es zurückkehren wird.« ³⁰ Eine Beziehung aufrecht zu erhalten, erfordere ständige Arbeit. ³¹

Dass Verknüpfungen mit anderen Assoziationen lokale Interaktionen beeinflussen, erklärt das Einwirken anderer Orte, nicht aber das anderer Zeiten. Dazu kommt es, so Latour, durch Delegation, einen Aspekt von Vermittlung. Eines der vielen Beispielen, die er dafür anführt, ist die Bodenschwelle aus Beton auf der Straße eines Campusgeländes. Das vom Rektorat vorgegebene Handlungsprogramm »Langsam Fahren« wurde in Beton inskribiert und lautet jetzt: »Schonen Sie ihre Stoßdämpfer!« ³² An die Stelle des Appells, auf andere Rücksicht zu nehmen, ist der an das Eigeninteresse der Fahrer getreten. Das Beispiel zeigt, wie es möglich ist, menschliche Tätigkeiten an Dinge zu delegieren, und warum die Anwesenheit derer, die die Einrichtung konzipiert und gebaut haben, nicht mehr erforderlich ist. Menschliche Wächter können die Szene verlassen. Materielle Stellvertreter, die ständig anwesend und wirksam sind, nehmen ihren Platz ein. Latour spricht von einer »Verschiebung nach unten«. Die Welt sei bevölkert von Hybriden, die dafür sorgen, dass lang vergangene Handlungen lang verschwundener Akteure

27 Diese Kritik ist ein wiederkehrendes Thema in Theodore R. Schatzki: *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*. Pennsylvania State University 2002. Vgl. etwa S. XIV, 60-70, 89, 138-141 u. 238f. S. a. Matthias Wieser: *Naturen, Artefakte und Performanzen – Praxistheorie und Akteur-Netzwerk-Theorie*. In: Birgit Peucker/Martin Voss (Hg.): *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der umweltsoziologischen Diskussion*. Bielefeld 2006, S. 95-109, hier S. 105f.

28 Schatzki (Anm. 27), S. 68.

29 Ebd. S. 67f. Vgl. die in dieselbe Richtung zielenden Kritiken von Gill (Anm. 20), S. 70; u. Markus Holzinger: *Where Are the Missing Practices? Bruno Latours experimentale Metaphysik*. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 2013, S. 31-55, hier S. 46 u. 49.

30 Latour: *Neue Soziologie* (Anm. 5), S. 419

31 Vgl. Bruno Latour: *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*. Cambridge MA 1987, S. 132ff.

32 Bruno Latour: *Vorwort: Die Liebhaber der Wissenschaften*. In: Ders.: *Berliner Schlüssel* (Anm. 18), S. 7-13, hier S. 9.

»hier noch aktiv« sind, »heute, an mir – ich lebe inmitten von technischen Delegierten.«³³

Für Latour sind es stets die Dinge, »die ihre ›stählerne‹ Eigenschaft der fragilen ›Gesellschaft‹ leihen.«³⁴ Die elementaren sozialen Fertigkeiten stellen »nur eine winzige Untermenge der Assoziationen bereit, aus denen Gesellschaften bestehen.«³⁵ Er bürdet es allein den Dingen auf, das menschliche Zusammenleben zu stabilisieren. Praktiken und der menschliche Körper leisteten in dieser Hinsicht wenig. Ihr Beitrag sei wie bei den Pavianen auf elementare soziale Fertigkeiten beschränkt. Dass der menschliche Körper praktische Fähigkeiten, Wissen und Normen speichert und damit stabilisierend wirkt, bleibt bei Latour unberücksichtigt.

Zu kritisieren ist auch, dass er den Stoffwechsel Mensch–Natur lediglich streift; nämlich dort, wo er dem Letztelement der ANT, der Vermittlung, durch Rückgriff auf Whitehead philosophischen Rückhalt verschafft. Er geht aber nicht darauf ein, dass der Metabolismus durch Praktiken und Artefakte vermittelt wird und diese jeder lokalen Interaktion ihr eigenes Gepräge geben, sie mit je anderen Möglichkeiten und Zwängen ausstatten. Sozialwissenschaftler*innen und Historiker*innen haben es nicht mit Lebenswelten zu tun, in denen ein geschichtsloser Naturzustand herrscht, sondern mit solchen, in denen unterschiedliche Artefakte, Geräte, Techniken und Praktiken den Metabolismus vermitteln. Es ist dies der Punkt, an dem die ANT-Kritik Ian Hodders ansetzt. Mit dem Stoffwechsel gehe, so Hodder, ein »double bind«³⁶ einher. Einerseits befähige der Gebrauch von Dingen Menschen; er erlaube ihnen, zu leben und sich zu vergesellschaften. Andererseits gingen von den Dingen massive Zwänge aus. Das Sich Verlassen auf sie und das Eingeschränktwerden von ihnen bedingten eine Verstrickung (»entanglement«), aus der sich die Menschen kaum lösen könnten. »Because humans rely on things that have to be maintained so that they can be relied on, humans are caught in the lives and temporalities of things, their uncertain vicissitudes and their insatiable needs.«³⁷ Soll der Stoffwechsel Mensch – Natur unbeeinträchtigt und ungeschmälert weitergehen, dann wollen die Dinge gepflegt, erhalten, erneuert, repariert oder ver-

33 Latour: Vermittlung (Anm. 23), S. 496.

34 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 117. In seinem 1991 erschienenen Aufsatz »Technology is Society Made Durable« (in: John Law (Hg.): *A Sociology of Monsters? Essays on Power, Technology and Domination*. London 1991, S. 103–131) spricht Latour diese Fähigkeit nur technischen Artefakten zu. In seiner »Neue(n) Soziologie« (Anm. 5, S. 113–121 u. 399–415) weitet er diese Aussage auf Dinge generell aus.

35 Latour: Neue Soziologie (Anm. 5), S. 119.

36 Ian Hodder: *The Entanglement of Humans and Things: A Long-Term View*. In: *New Literary History* 45 (2014), S. 19–36, hier S. 20f.

37 Ebd., S. 21. Zu Hodders Kritik an Latour und der ANT vgl. S. 22–25.

bessert werden. Untätigkeit bedroht die menschliche Existenz. Der Metabolismus wirkt wie ein Motor, der nicht zum Stillstand kommen darf.

2. Schatzkis social sites

Wie Latour so wendet sich auch Schatzki gegen Soziologien, die allein von den Menschen und ihren Interaktionen ausgehen, der belebten und unbelebten Materie aber nur eine untergeordnete Rolle zubilligen, diese nur über einen angeblichen Dualismus Subjekt – Objekt oder eine vermeintliche Schnittstelle Natur – Gesellschaft berücksichtigen.³⁸ Was beide stört, ist die Grenze, die Theoretiker gewohnt sind, zwischen dem Sozialen und den Dingen zu ziehen. In den Worten Schatzkis: »Materiality is part of, a constituent of, social phenomena. [...] materiality is not interwoven with social life but, stronger, a dimension of it.«³⁹

Beiden ebenfalls gemeinsam ist das Beharren auf einer flachen Ontologie. Sie brechen mit der Unterscheidung zwischen zwei Realitätsbereichen: einer Ebene der Individuen und einer der Strukturen, Systeme oder Institutionen, von der vornehmlich die Handlungen und Interaktionen der Individuen abhängen. Die Sphäre des Sozialen erstreckt sich, so Schatzki, »ausschließlich auf einer einzigen Ebene (oder vielmehr: auf keiner Ebene)«. Es gibt »nur einen einzigen Bereich«.⁴⁰ Eng verknüpft mit dem Ziel, das Soziale zu flach halten, ist die Soziologie der Assoziationen: »Vergleichbar mit meiner Position«, so Schatzki, »ist Bruno Latours Auffassung, dass das Soziale (und letztlich alles, was existiert) aus einer Vielzahl verbundener Assoziationen besteht.«⁴¹

Einigkeit herrscht schließlich auch, was das Verhältnis von Mikro zu Makro angeht: »Vermeintlich übergeordnete oder globale soziale Phänomene haben [...] denselben Aufbau wie Mikro- oder lokale Phänomene«, erstrecken sich aber »weiter in Raum und Zeit«.⁴² In diese Einigkeit eingeschlossen ist die Erkenntnis, »dass

38 Siehe hierzu auch Hilmar Schäfer: *Relationality and Heterogeneity: Transitive Methodology in Practice Theory and Actor-Network Theory*. In: Michael Jonas/Beate Littig/Angela Wroblewski (Hg.): *Methodological Reflections on Practice Oriented Theories*. Cham 2017, S. 35-46, hier S. 42: »Practice theory and ANT both theoretically decentre the subject and its intentions and both have a corresponding inclination to not reify structures. Neither subjectivity nor social structure should form the basis of explanation, but rather the processes in which these are made and constantly need to be maintained.«

39 Theodore R. Schatzki: *Materiality and Social Life*. In: *Nature and Culture* 5 (2010), S. 123-149, hier S. 141.

40 Theodore R. Schatzki: *Praxistheorie als flache Ontologie*. In: Hilmar Schäfer (Hg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld 2016, S. 29-44, S. 29 u. 31.

41 Ebd., S. 35.

42 Ebd., S. 34.

größere Phänomene aus kleineren »hervorgehen« oder – wie Schatzki Latour zu- stimmend zitiert: »Das Kleine hält das Große. Oder vielmehr, das Große könnte jeden Moment wieder im Kleinen ertrinken, aus dem es aufgetaucht ist und zu dem es zurückkehren wird.«⁴³

Die Wege von Latour und Schatzki trennen sich bei den Themen *agency*, *Kontext* und *practices*. Schatzki weist das Prinzip vollständiger Symmetrie zurück und räumt der menschlichen *agency* eine Sonderstellung ein. Die Tatsache, dass Artefakte und natürliche Dinge andere Entitäten umwandeln können, impliziert für ihn nicht, dass sie das so wie Menschen tun.⁴⁴ Schatzki unterscheidet zwischen der kausalen *agency* der Dinge und der menschlichen oder performativen. Für letztere gilt: »Performing an action is [...] carrying on the practice of which it is a part.«⁴⁵ Menschliche *agency* ist in Praktiken eingebettet, kausale bekundet sich im Ausfluss physikalischer, chemischer oder biologischer Eigenschaften belebter und un- belebter Entitäten. Wann immer Dinge und Organismen Möglichkeiten anbieten, gleichsam Vorschläge unterbreiten, wann immer sie Einfluss nehmen auf Praktiken⁴⁶ und wann immer sie sich anders als erwartet verhalten und Menschen darauf reagieren, wirken sie kausal auf menschliches Verhalten ein. Sie lassen bestehende Prozesse obsolet werden, rufen zwar keine bestimmten Handlungen, aber doch neue Aktivitäten hervor. Auch wenn Schatzki der performativen *agency* eine Sonderstellung einräumt, bedeutet das nicht, dass er sie für wirksamer oder mächtiger als die kausale hält. Denn letztere ist omnipräsent und jederzeit im Stande, menschliche Intentionen zunichte zu machen: »Solar flares, earthquakes, tornadoes, viruses, and poisonous snakes all intervene into social life, where they lead to alternations in extant practices, orders, and socialities. The annihilative potency of these phenomena can overpower human activity.«⁴⁷

Praktiken regieren nicht nur das performative menschliche Handeln. Sie vermitteln auch Bedeutung und Identität. Schatzki entwickelt seine Position aus der Sprachkritik Wittgensteins und einer pragmatistischen Lesart Heideggers.⁴⁸ Ihnen

43 Ebd., S. 40. Schatzki zitiert Latour: *Neue Soziologie* (Anm. 5), S. 419.

44 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 203.

45 Ebd., S. 192.

46 Wie ein Pferd beschlagen wird, ist aufs engste verknüpft mit den biologischen und physikalischen Eigenschaften von Pferdehufen, Hufeisen und Nägeln. Techniken des Bauens hängen ab von Eigenheiten der verfügbaren Baumaterialien (Holz, Lehm, Stein, Stahl, Beton ...) sowie der Leistungsfähigkeit der Werkzeuge zu ihrer Be- oder Verarbeitung (vgl. Schatzki, Anm. 39, S. 136).

47 Schatzki (Anm. 27), S. 118.

48 Vgl. hierzu neben Nicolini (Anm. 19) auch Raymond Caldwell: *Reclaiming Agency, Recovering Change? An Exploration of the Practice Theory of Theodore Schatzki*. In: *Journal for the Theory of Social Behavior* 42 (2012), S. 283-303, hier S. 285-289 u. 291f. Zur Rezeption Wittgensteins in den Praxistheorien s.a. den Überblick von Frank Hillebrandt: *Soziologische Praxistheorien*. Wiesbaden 2014, S. 36-43.

zu Folge nimmt Verstehen seinen Ausgang von praktischem Tun: »Intelligibility is ultimately and (one presumes) originally a practical phenomenon that is not entirely recouped in language.«⁴⁹ Praktiken sind der Ort, »where understanding is ordered and intelligibility articulated.« Ohne menschliche agency und ohne Praktiken gibt es weder Bedeutungen, noch ist sinnvolles Handeln möglich. Praktiken formen in und durch ihre Organisation, »how the world makes sense and which actions make sense.«⁵⁰ Bedeutungen werden im verbalen und nicht-verbalen Umgang mit menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren erworben und finden ihren Ausdruck in einem engen Geflecht von doings und sayings. Keines von beiden kann dabei Vorrang beanspruchen.⁵¹

Intelligibility vereint in sich zweierlei: die Verstehbarkeit der Welt, wie Praktiken sie ermöglichen,⁵² und das Verständnis der Welt, wie es in der Performanz von Praktiken zum Ausdruck kommt: »Practical intelligibility is what makes sense to a person to do. It governs action by specifying what an actor does next in the continuous flow of activity.«⁵³ Praktiken werden nicht nach vorgegebenem Plan als ganze gesteuert, sondern Schritt für Schritt immer wieder neu zusammengesetzt. Sie bringen Bedeutungen und Identitäten hervor, die auf sie selber zurückwirken.

Schatzki sah sich vor das Problem gestellt Praktiken zu erfassen, ohne den Rahmen einer flachen Ontologie zu sprengen, sie also weder in beliebige Abfolgen aufzulösen noch in einer Hinterwelt zu verankern. Er definiert sie in erster Annäherung als »open, temporally unfolding nexuses of actions«,⁵⁴ als Performanzen mit offenem Ausgang. Der Beliebigkeit beugen in seinem Ansatz die Einflüsse vor, unter denen die intelligibility steht und die sie dazu veranlassen, Verbindungen zwischen einzelnen Handlungen, Aufgaben und Projekten herzustellen, so dass es zu ähnlichen Performanzen kommt. Unter diesen Einflüssen stehen kulturspezifische Gewohnheiten und Normen an erster Stelle. Sie bestimmen allerdings nicht, sondern regieren oder organisieren nur: Eine Praktik ist »a normatively governed plenum of activity«.⁵⁵ Die Einflüsse, die Aktivitäten zu einem Plenum oder Bün-

49 Theodore R. Schatzki: *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge 1996, S. 128.

50 Ebd., S. 110f.

51 Vgl. ebd., S. 111f.

52 Schatzki knüpft hier an Heideggers Begriff der »Lichtung« an. Vgl. ders. (Anm. 27), S. 140-144.

53 Ebd., S. 74f. – Nicolini (Anm. 19), S. 166, drückt dies folgendermaßen aus: »Practicing is a form of emergent coping guided by intelligibility.« Siehe hierzu auch Ingo Schulz-Schaeffer: *Praxis, handlungstheoretisch betrachtet*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 39 (2010), S. 319-336, hier S. 334f.

54 Schatzki (Anm. 27), S. 72.

55 Theodore R. Schatzki: *Multiplicity in Social Theory and Practice Ontology*. In: Michael Jonas/Beate Littig (Hg.), *Praxeological Political Analysis*. London/New York 2017, 17-34, hier S. 25. Ähnlich Davide Nicolini: *Practice Theory as a Package of Theory, Method and Vocabulary: Affordances and Limitations*. In: Jonas/Littig/Wroblewski (Anm. 42), S. 19-34, hier S. 27:

del versammeln oder einen »open nexus of doings and sayings« herstellen, gliedert Schatzki in vier Gruppen: »practical understandings, rules, teleo-affective structure(s), and general understandings.«⁵⁶

Practical understandings sind Fertigkeiten, die die Handelnden durch Unterweisung, Training, Erfahrung oder Mitwirkung an Praktiken erworben haben.⁵⁷ Zu ihnen zählt nicht nur die Fähigkeit, etwas Bestimmtes tun oder sagen zu können, sondern auch doings und sayings anderer zu verstehen, sie zu veranlassen oder auf sie zu reagieren. Practical understandings legen das Handeln nicht fest, sondern vollziehen nur die Aktionen, die die practical intelligibility ausgewählt hat.⁵⁸ Regeln, also explizit formulierte Anweisungen, Vorschriften und Normen, sollen dazu anleiten oder ermahnen, doings und sayings auf dieselbe Weise oder überhaupt auszuführen.⁵⁹ Wittgenstein hat die Vorstellung, einer Regel zu folgen bedeute, eine sprachlich vorgegebene Anweisung in die Praxis umzusetzen, einer vernichtenden Kritik unterzogen.⁶⁰ Schatzki schließt sich ihr an und stellt fest: Auf Grund der Besonderheit einer jeden Situation ist es der Handelnde, der bestimmt, worauf die Anwendung einer Regel im konkreten Fall hinausläuft: »rules do not determine what people do; rather, what people do determines what following rules amounts to.«⁶¹ Überdies liege vor einer Handlung weder fest, welcher Regel eine Person folgt, noch ob sie überhaupt einer Regel folgt.⁶² Dem ungeachtet tragen Regeln, indem sie von Menschen in ihre Überlegungen einbezogen werden, zur Verknüpfung von Handlungen bei. Was ebenfalls dazu beiträgt, ist die teleo-affektive Struktur einer Praktik.⁶³ Die Orientierung an einem Ziel beeinflusst die Entscheidung, was als Nächstes zu tun ist. Die mit dem Telos verbundenen positiven oder negativen Gefühle fördern oder hemmen solche Entscheidungen. General understandings sind gemeinsame Werte oder Grundhaltungen, die nicht nur in einer, sondern einer Vielzahl von Praktiken Berücksichtigung finden. Ein Beispiel ist der Gemeinschaftssinn der Quäker, der diese zu einem freundlichen, höflichen und rücksichtsvollen Umgang miteinander anhält, ein anderes ihr Verständnis von

»(P)ractices are mainly sequences of indeterminate events organised and prefigured in various ways but never determined by them.« S. a. S. 22: »(A) practice unfolds on a moment-by-moment basis around something we care about and which interests us.«

56 Schatzki (Anm. 27), S. 87. Eine ausführliche Beschreibung der vier Gruppen findet sich auf S. 77-86.

57 Vgl. Theodore Schatzki: *The Timespace of Human Activity. On Performance, Society, and History as Indeterminate Teleological Events*. Lanham 2010, S. 214.

58 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 78f.

59 Vgl. ebd., S. 79f. Schatzki (Anm. 57), S. 181f.

60 Vgl. Ludwig Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a.M. 2001, §§ 82-88 u. §§ 185-202.

61 Schatzki (Anm. 57), S. 181.

62 Vgl. Schatzki (Anm. 57), S. 181.

63 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 80-85. S. a. Caldwell (Anm. 48), S. 290.

Arbeit als Mittel zur Heiligung der weltlichen Sphäre.⁶⁴ Für general understandings gilt dasselbe wie für Regeln: Die Handelnden müssen ihnen nicht immer folgen, und sie gewinnen Bestimmtheit erst in ihrer Ausführung.

Schatzki fügt den vier Gruppen normativer Einflüsse, die zur Verknüpfung einzelner Aktivitäten zu Praktiken anhalten, noch eine besondere, wenig beachtete Art und Weise hinzu, in der Vergangenes präsent ist: nämlich ein kollektives Gedächtnis, das er »practice memory«⁶⁵ nennt. Damit meint er keine gemeinsamen Erinnerungen, die sich auf Texte, Bilder, Monumente und anderes mehr stützen und davon leben, dass in einer Gruppe bestimmte Erzählungen und Motive zirkulieren, bestimmte Ereignisse als denkwürdig gelten. Praktikgedächtnis ist nicht an das Wissen und die Fertigkeiten einer einzelnen Person gebunden oder an ein Handlungsprogramm, das einem Artefakt eingeschrieben ist. Es ist ein kollektives Phänomen, zu dem alle an einer Praktik beteiligten Entitäten beitragen. Practice memory ist eine mit der Organisation einer Praktik gegebene Eigenschaft oder ein Vermögen, das auch ohne bewusstes Erinnern präsent und wirksam ist: »the presence of past practice organizations is an interactionally secured achievement of public practice.«⁶⁶

Das Praktikgedächtnis lenkt und begrenzt gegenwärtiges Tun: »what circumscribes activity is past practice organization: what, at the time of acting, has or had been organizing the pertinent practices. Because of this, the circumscription of activity by practice organization is a way the past is present.«⁶⁷ Gegenwart wird eingeschränkt und kanalisiert durch die Organisation von Praktiken in der Vergangenheit. Als Eigenschaft von Praktiken ist practice memory eine Eigenschaft sozialer Einheiten, »a type of social memory«.⁶⁸ Wie es die ANT mit einer einzelnen Handlung hält, so hält es Schatzki mit einer Praktik. Er schreibt sie nicht der Intention eines einzelnen Akteurs oder einem festen Plan zu, sondern den Kollektiven der an einer Praktik beteiligten Artefakte und natürlichen Dinge.⁶⁹ Practice memory begünstigt Wiederholungen, die Entstehung von Reihen ähnlicher Performanzen und damit von Praktiken. Ähnliche Performanzen setzen dieselbe oder eine

64 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 86.

65 Schatzki (Anm. 57), S. 201 u. 216–221. Erste Überlegungen in dieser Richtung finden sich in: Ders.: *The Time of Activity*. In: *Continental Philosophy Review* 39 (2006), S. 155–82.

66 Schatzki (Anm. 57), S. 218f.

67 Ebd., S. 212. – Nicolini (Anm. 55, S. 27) fasst dies, wie folgt, zusammen: »The idea is that the past and future co-exist in the present until a deed takes places. The deed itself selects its past (by creating a sequence it establishes what is ›determined‹) and indicates what of the possible future oriented the action. [...] Because each turn of a sequence is open to the future, its accomplishment changes or more precisely, selects the past.«

68 Vgl. Schatzki (Anm. 57), S. 216–218, Zitat S. 216.

69 Vgl. ebd., S. 210 u. 215.

ähnliche Versammlung von Materialien, Artefakten und Menschen – man könnte auch sagen »social constituency«⁷⁰ – voraus. Praktiken sind sowohl auf solche Versammlungen angewiesen, als auch auf konkrete Orte, die sie ermöglichen. Die Bezeichnung site ist sorgfältig gewählt. Sie oszilliert zwischen beiden Bedeutungen. »(A) site is where people, organisms, things and artefacts come together and produce social phenomena.«⁷¹

Praktiken entwickeln sich aus dem Mit-, Gegen- und Nebeneinander der agencys der beteiligten Entitäten; solcher, die für Partikulares, und solcher, die für die Herstellung von Verknüpfungen und Ordnung stehen. Ihr Zusammenwirken beschreibt Schatzki unter Rückgriff auf den Begriff der sozialen Assemblage bei Deleuze und Guattari. Eine solche sei aufgespannt zwischen zwei Polen, einem molekularen und einem Molarem, das heißt zwischen der aufeinander bezogenen Bewegung der Komponenten einer Assemblage auf der einen und ihrer rigiden Aufteilung in Segmente auf der anderen Seite.⁷² Der molekulare und molare Pol interagieren. Partikulare Aktionen und Passionen können sich der molaren Segmentation entziehen. Sie können molare Segmente ändern oder als Kondensationspunkte dienen, um die sich neue Assemblagen bilden. Umgekehrt greift das Molare regelmäßig ein, hält molekulare Bewegungen an oder kanalisiert sie.

Dazu ein Beispiel, das auch für die unterschiedlich starke Vernetzung von Mikro- und Makrophänomenen steht. 2014, nach Ausbruch der Ebolaepidemie in Westafrika, erhielt das Strategic Health Organisations Centre der World Health Organisation in Genf den Auftrag, auf die entstandene Krisensituation zu reagieren.⁷³ Es musste dazu nicht nur Kontakte zu lokalen Einrichtungen und Behörden herstellen, Informationen sammeln und zu Grafiken, Tabellen und Karten aufbereiten. Es musste vor allem Strategien und Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie entwickeln, die Lieferung medizinischer Ausrüstung und Hilfsgüter veranlassen und Experten entsenden. War es anfangs mit dem Ausbruch der Epidemie ein Anstoß von außen, der die Aktivitäten des Zentrums in Gang brachte, so etablierten sich rasch ungleiche Machtverhältnisse. Während man in Genf Wissen über die zahllosen lokalen Ereignisse und Zustände anhäufte, sich Überblick verschaffte und von dort aus auf die Verhältnisse vor Ort einwirkte, nahmen die Menschen in Westafrika kaum vom Zentrum und seinen Aktivitäten Kenntnis und waren ihre Möglichkeiten, auf das Geschehen dort Einfluss zu nehmen, gering. Ungleich stärker war die Vernetzung des Zentrums. Was die Experten vor Ort

70 Von einer solchen spricht Nicolini (Anm. 55), S. 21.

71 Jonathan Everts: Connecting Sites: Practice Theory and Large Phenomena. In: Geographische Zeitschrift 104 (2016), S. 50-67, hier S. 52. S. a. S. 50.

72 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 102-105. Schatzki bezieht sich auf Gilles Deleuze/Félix Guattari: Kapitalismus und Schizophrenie. Tausend Plateaus. Berlin 1992. Vgl. hier insbesondere S. 60f., 290-296 u. 306f.

73 Vgl. Everts (Anm. 71), S. 58-65.

ausrichten konnten, ob und wie Maßnahmen umgesetzt wurden und was mit den Hilfsgütern geschah, blieb allerdings in hohem Maße abhängig von den lokalen Gegebenheiten.

Latour beschreibt lokale Interaktionen als Großproduktionen, in die andere Orte und Zeiten hineinwirken. Die Denkwerkzeuge, die er anbietet, reichen aber nicht hin, um solche Großproduktionen zu erfassen. Schatzki eröffnet dazu die Möglichkeit, indem er mit seinem Konzept der *social site* die Aufmerksamkeit auf den Kontext lokaler Interaktionen lenkt und dort nicht wie Latour nur Akteursversammlungen, sondern »nexus of practices and material arrangements«⁷⁴ ansiedelt. Der Satz, in den Schatzki seinen *social site approach* wie in eine Formel gepresst hat und auf den er in Abwandlungen immer wieder zurückgreift, lautet: »(H)uman coexistence is *inherently* tied to extant practice-arrangement-nexus. I dub the nexus of practices and arrangements, as part of which social existence occurs, the *site of the social*.«⁷⁵

Unter material arrangements versteht Schatzki die Ansammlung von »substances« wie Menschen, Artefakte, lebende Organismen und Dinge, unter Substanzen wiederum andauernde, Eigenschaften tragende oder hervorbringende Objekte.⁷⁶ Und er betont die große Nähe seiner Arrangements zu den Netzwerken der ANT.⁷⁷ Für Netzwerke wie für Arrangements gelte: sie werden fortlaufend durch die Aktivitäten ihrer Komponenten aufrechterhalten oder verändert.⁷⁸ Mit nexuses erinnert Schatzki daran, dass Praktiken und Arrangements aufeinander angewiesen sind. Praktiken – egal, ob solche des Bauens, der Viehzucht, der Nahrungszubereitung oder der Körperpflege – finden inmitten von Dingen statt, richten sich auf und verwenden Dinge.⁷⁹ Sie erfordern, um ausgeführt zu werden, geeignete Werkzeuge, Hilfsmittel und Materialien; also bestimmte materielle Arrangements, die sie selber einrichten, erhalten und modifizieren. Die Dinge und Arrangements verlangen ihrerseits nach bestimmten Praktiken, tragen damit zu deren Fortbestand bei oder geben, indem sie sich wandeln, Anstoß zu deren Veränderung.⁸⁰ Solange ein Nexus zwischen beiden besteht, tragen sie sich gegenseitig und erlangen relative Stabilität.

74 Schatzki (Anm. 39), S. 129.

75 Nature and Technology in History. In: History and Theory 42 (2003), S. 82-93, hier S. 84 (Herv. Th.Sch.). Zu Varianten vgl. ebd., S. 82, Schatzki (Anm. 27), S. XI, XVI u. 150; ders. (Anm. 57), S. 208; ders.: Keeping Track of Large Phenomena, in: Geographische Zeitschrift 104 (2016), S. 4-24, hier S. 5.

76 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 23.

77 Vgl. Schatzki (Anm. 39), S. 134 u. S. 145.

78 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 237f.

79 Vgl. Schatzki (Anm. 39), S. 130.

80 Vgl. Schatzki (Nature, Anm. 75), S. 84. S. a. ders. (Anm. 39), S. 139-141.

Den Einfluss des Kontextes social site auf die menschliche agency beschreibt Schatzki als Präfiguration:⁸¹ Die miteinander verwobenen Praktiken und Arrangements machen einen Pfad kürzer oder länger, leichter oder schwieriger gangbar. Sie lassen ihn als Gewinn oder Ruin versprechend erscheinen, als akzeptabel oder förderlich, riskant oder sicher, Verachtung, Spott oder Ansehen verheißend. Bestimmte Handlungen sind physikalisch möglich, andere undurchführbar. Was geschieht, wird zudem beeinflusst von Geschick, Wissen, Erfahrung und Gemütslage der jeweils handelnden Menschen, von ihren Zielen, Projekten und Aufgaben. »Such phenomena, in indefinitely myriad combinations, prefigure agency and channel what people do. [...] humans are fated to exist in a prefigured landscape of multidimensionally qualified paths.«⁸²

»Die Zukunft wird gemacht«, so fasst Schatzki seine Überlegungen zusammen, »im unaufhörlichen Vorangehen menschlicher und nicht menschlicher agency. Dieses Vorangehen ist aber kein Sprung in einen leeren, furchenlosen, isotropischen Raum, der in jede Richtung Bewegung aufnimmt. Agency erfindet nicht die gesamte Zukunft aus ihren eigenen Ressourcen. Sie schlägt vielmehr wie ein Lichtbogen durch eine buntscheckige und gefaltete Landschaft unterschiedlich geeigneter Pfade. Agency bringt die Zukunft innerhalb eines bestehenden Netzes von Praktiken und Arrangements hervor. [...] Das unaufhörliche Vorangehen von agency ist in der Tat das endlose Sich Ereignen des Ortes des Sozialen. Von ihm geht werdende agency im doppelten Sinne aus: in ihm hat sie ihren Ursprung und findet statt und von ihm wird sie als Geschehen, das sie ist, geformt.«⁸³ Schatzki gelingt es, den Nominalismus der ANT zu meiden, ohne Makrophänomene zu präexistierenden Entitäten zu überhöhen oder in solchen zu verankern. Der Tanz der agency bleibt »open-ended«,⁸⁴ das Soziale flach und im Fluss. Schatzki beharrt auf dem Vorrang des Lebens: »(L)ife is a self-propagating and continuously advancing stream that both constantly outstrips the structures and forms it has assumed up to any point and incessantly begets new forms and structures beyond which it thereupon moves. [...] All the prefiguration in the world cannot sew up agency before it occurs.«⁸⁵

81 Vgl. zum Folgenden Schatzki (Anm. 27), S. 225f. Erhard Schüttelpelz: Der Punkt des Archimedes. In: Kneer/Schroer/Schüttelpelz (Anm.18), S. 234-258, hier S. 240, erkennt in der ANT einen »Indeterminismus«, der davon ausgeht, dass Gegenwart und Geschichte »gleichermaßen durch kumulative Faktoren ermöglicht, eingeschränkt und unterdeterminiert (werden)«. »Das entspricht dem, was Schatzki als Präfiguration beschreibt.

82 Schatzki (Anm. 27), S. 226.

83 Ebd., S. 210 (Übersetzung W.F.). S.a. S. 156f.: »practices and orders form an immense, shifting, and transmogrifying mesh in which they overlap, interweave, cohere, conflict, diverge, scatter, and enable as well as constrain each other. Such is the nature of the social site.«

84 Das schöne Bild vom »open-ended dance of agency« stammt von Andrew Pickering: New Ontologie. In: ders./Keith Guzik (Hg.): The Mangle in Practice. Durham 2008, S. 1-14, hier S. 1.

85 Schatzki (Anm. 27), S. 232f.

Social sites sind Orte der Relationalität: Jedes Element vermag das andere zu beeinflussen, keines seine Identität nur aus sich selbst heraus zu gewinnen. Es gibt keinen Standpunkt außerhalb einer site, der ihr oder ihren Elementen gerecht würde.⁸⁶ Auch was ihre Veränderung angeht, genügen sites sich selbst. Sie sind die Orte, an denen sich das Soziale und mit ihm Geschichte stets von Neuem ereignet. Konsequenterweise lehnt Schatzki seine Definition von Geschichte eng an die der social site an: »History [...] is the realm and course of past practice-arrangement nexuses.«⁸⁷

Um das Verständnis seiner Theorie zu erleichtern, greift Schatzki immer wieder auf Beispiele zurück, unter anderem auf die Geschichte der Kentucky Bluegrass Region.⁸⁸ An ihr führt er Praktiken, Arrangements und nexuses, also die drei Grundelemente seiner sozialen Ontologie, in konkretem Zusammenwirken vor. Die Bluegrass Region bestand vor Ankunft der europäischen Siedler um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus Grasland, in das Gebüsche, Wäldchen, Streifen ausgewachsenen Hartholzes und Dickichte aus nordamerikanischem Bambus eingestreut waren. Genutzt wurde das Land wahrscheinlich von umherziehenden Indianergruppen, die dort Bison und Elch jagten und ihre Lagerplätze errichteten. Die europäischen Siedler verdrängten die Indianer, brachten eigene Praktiken mit, vor allem solche des Ackerbaus, der Viehzucht und des Handels, und mit ihnen entsprechende Pflanzen, Haustiere, Gerätschaften und Waren. Sie passten diese dem neuen Umfeld an, übernahmen oder veränderten Vorhandenes und setzten so Rückkopplungsprozesse in Gang. Neue Arrangements entstanden. Aus einer durch befristete, geringe menschliche Eingriffe geprägten Landschaft wurde eine Agrarlandschaft mit ständigen Siedlungen und dauerhaft genutzten Flächen.

Im Anschluss an den nordamerikanischen Bürgerkrieg erfuhr die Bluegrass Region erneut einen tiefgreifenden Wandel. Das Verbot der Sklaverei und der umfangreiche Aufkauf von Land durch reiche, an der Pferdezucht interessierte Nordstaatler ließ an die Stelle der Plantagenwirtschaft eine von Wiesen, Koppeln, Alleen und Pferdefarmen geprägte Landschaft treten. Zu einem weiteren Wandel kam es,

86 Analog stellt Holzinger (Anm. 29), S. 47f., für die ANT fest: Gemäß Latour müssen »alle Daten und Fakten, die die Soziologie generiert, in Relation zu ihrem Kontext interpretiert werden. Relationismus bezeichnet für die ANT ganz einfach die Erfahrung, dass es keinen Standpunkt *außerhalb* bestimmter Lebensformen, Situationen, Paradigmen – und diachron gesehen – außerhalb des Wandels historischer Prozesse gibt.« (Herv. M.H.)

87 Schatzki (Anm. 57), S. 208. S. a. ebd. S. 210 u. 215; Nature (Anm. 75), S. 82.

88 Vgl. seine kurze Vorstellung dieser Landschaft in »Materiality« (Anm. 39), S. 142-145; u. in »Timespace« (Anm. 57), XVIIIff. – Weitere Beispiele sind die im 19. Jahrhundert in einem Shakerdorf im Staat New York aufblühende Heilkräuterindustrie und das Day Trading am Nasdaq Markt unserer Zeit (vgl. zu beiden Schatzki (Anm. 27), S. XVIII–XXI, 25-38 u. 157-174). In »Timespace« (Anm. 57, S. 74-92) führt er mit dem Fellhandel im kolonialen Neuengland ein weiteres Beispiel ein.

als gegen Ende des 19. Jahrhunderts Zeitschriften damit begannen, die Schönheit dieses Landstriches anzupreisen und Touristen anzulocken. Die Zahl Gasthöfe und Hotels nahm stark zu, Straßen wurden ausgebaut, Ausflugsziele und Rundreisen angeboten, die Landschaft verstärkt nach ästhetischen Gesichtspunkten gepflegt, so dass schließlich ein parkähnliches Erscheinungsbild vorherrschte.

Was Schatzki in seiner Darstellung herausarbeitet, ist das Aufeinander-Angewiesen-Sein von Praktiken und Arrangements. Mit dem Verschwinden der einen geht das der anderen einher. Umgekehrt entstehen mit dem Aufkommen oder dem Import neuer Praktiken neue Arrangements: die europäischen Einwanderer greifen tief in vom Menschen bislang wenig beeinflusste ökologische Zusammenhänge ein. Die siegreichen Nordstaatler schaffen die Sklaverei ab, entziehen der bisherigen Plantagenwirtschaft damit weitgehend die Basis und geben mit Einführung der Pferdezucht dem Gebiet ein neues Gepräge. Schließlich tritt der Tourismus als weiterer Wirtschaftszweig hinzu, schafft sich seine Infrastruktur und sorgt für eine »Maniküre« der Landschaft. Eine Folge von Praktiken und Arrangements schreibt sich in die Bluegrass Region ein und bleibt mehr oder weniger deutlich lesbar. Ein paar Wäldchen und Bambusdickichte aus indianischer Zeit existieren fort, da sie sich gut in europäische Jagdpraktiken und Landschaftsparks integrieren ließen. Aus Europa eingeführte Pflanzen und Haustiere sind zusammen mit einheimischen präsent. Gerätschaften, Infrastruktur und Bauten verschiedenen Alters zeugen von den Praktiken, denen sie dienten oder weiterhin dienen. Die bestehenden Arrangements und die Überreste vergangener speichern Informationen über soziale Formationen: »The history of the material dimension of social life in the Bluegrass [...] illustrates the continual evolution of both the material dimension and the practice-arrangement nexuses that constitute the social phenomena in a given geographical location.«⁸⁹ Die Geschichte der Bluegrass Region liefert Beispiele dafür, dass social sites den Stoffwechsel Mensch–Natur auf je eigene Weise vermitteln.

Historische Praxeologen berufen sich gerne auf Schatzkis Definition von Praktik als ein »typisiertes, routiniertes und sozial verstehbares Bündel von Aktivitäten«. ⁹⁰ Bislang hat allerdings keiner von ihnen gefragt, warum Schatzki zwar den

89 Schatzki (Anm. 39), S. 144f.

90 So etwa Marian Füssel: Praxeologische Perspektiven in der Frühneuzeitforschung. In: Arndt Brendecke (Hg.): Praktiken der frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte. Köln 2015, S. 21–33, hier S. 23. Arndt Brendecke: Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung. In: Ders. (Praktiken, Anm. 90), S. 13–20, hier S. 15. Beide beziehen sich auf Schatzki (Anm. 27), S. 70–73. Während Schatzkis Definition von Praktik häufig zitiert wird, widerfährt dies der Formel, in der er seine soziale Ontologie zusammengefasst hat, nur selten. Eine der wenigen Ausnahmen: Martin Knoll: Nil sub sole novum oder neue Bodenhaftung? Der material turn und die Geschichtswissenschaft. In: Neue Politische Literatur 59 (2014), S. 191–207, hier S. 205 mit FN 53.

practice turn mit ausgerufen, in das Zentrum seiner sozialen Ontologie aber die social sites und nicht allein die Praktiken gerückt hat. Der Grund liegt auf der Hand: Keine der beiden Seiten, weder die materiellen Arrangements, noch die Praktiken können eine Vorrangstellung beanspruchen. Beide sind »co-constitutive«⁹¹ und ineinander verwoben. Marian Füssel, ein Vertreter der Historischen Praxeologie, beharrt auf dem Vorrang der Praktiken: Die »gängige Rede von der Handlungsmacht der Dinge« besage nicht, »dass Artefakte nun von allein zu laufen oder zu handeln anfangen, sondern dass sie den Vollzug der Praktiken und damit auch das soziale Handeln konstitutiv mitformen.«⁹² Das Argument lässt sich umkehren: Auch die Praktiken fangen nicht von alleine an zu praktizieren. Es kann sie nur geben, wenn es natürliche Dinge, Organismen und Artefakte gibt, die agieren und reagieren. Die Existenz von Praktiken und Artefakten gründet in der Notwendigkeit des Stoffwechsels Mensch–Natur. Praktiken und Dinge halten und prägen sich wechselseitig. Ohne Nexus mit ihrem Gegenpart verschwinden sie. Ohne Körper und Dinge kommt es nicht zu Performanzen und Praktiken. Ohne Praktiken bleiben die Dinge im Dunkeln, treten nicht in die menschliche Welt ein, erhalten weder Identität noch Bestimmung. Vorgängig ist der Stoffwechsel mit der Natur, auf den der menschliche Körper angewiesen ist.

Schatzki trägt dem Rechnung mit einer zweiten Definition von Geschichte. Sie unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der ersten, betont aber stärker das Körperlich-Materielle. Er entwickelt sie aus der Marxschen Definition von Arbeit als »Prozeß zwischen Mensch und Natur, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert.«⁹³ Anders als Marx sieht Schatzki nicht allein die menschliche Arbeit am Werk, sondern insgesamt das sich entwickelnde, verzehrende, kreativ Ordnung schaffende und zerstörende Gewirr von Prozessen, die den Komplex von Praktiken, Artefakten und natürlichen Dingen durchdringen und verändern. Und anders als Marx geht er nicht von einer passiven Natur aus, sondern betont: »artifacts and nature are also doers.«⁹⁴ Sein Konzept der social site erlaubt es, Sozialgeschichte als Naturgeschichte zu verstehen: »Natural history is the evolution of the metabolism of humans with nature. The social site is where this metabolism transpires.«⁹⁵

91 Schatzki (Anm. 39), S. 140.

92 Füssel (Anm. 90), S. 27.

93 Karl Marx: Das Kapital, Bd. 1. Berlin 1962, S. 192 (Marx-Engels-Werke, Bd. 23).

94 Vgl. Schatzki (Anm. 27), S. 259f. Zitat S. 260.

95 Ebd., S. 262f.

3. Eine Ereignisgeschichte anderer Art

Geschichte, wie Schatzki sie versteht, ist Ereignisgeschichte; allerdings eine andere als jene, welche die Geschichtswissenschaft lange Zeit dominierte. Motive, Intentionen und Kreativität der handelnden Menschen, Werte, Normen und was sonst die alte Ereignisgeschichte bestimmte, sind aus der neuen nicht ausgeschlossen, aber ihr Stellenwert hat sich verändert. Sie sind nur mehr Einflussfaktoren oder Aktanten wie andere auch. Dasselbe gilt von Makrophänomenen wie Ständen, sozialen Klassen, Staatsformen, Wirtschaftsweisen, Rechtssystemen und Religionen. All das, was die Hinterwelten der Philosoph*innen, Historiker*innen, Soziolog*innen und Ethnolog*innen beherrschte, dort Gesellschaft und Geschichte machte, all das hat eine plausible Rolle gefunden. Es ist darauf zurückgestutzt, Entität oder Makrophänomen unter anderen, nur einer der Tänzer im »open-ended dance of agency« zu sein. Anstatt Sinn und Ablauf von Handlungen zu bestimmen, sind es nur mehr Elemente, die gemeinsam mit anderen präfigurieren und assoziieren. Alle Entitäten haben Teil, aber keine kann beanspruchen, maßgeblich oder entscheidend zu sein.

Geschichte wird nicht gemacht. In Gang gehalten von einem Motor, der keinen Stillstand duldet, dem Stoffwechsel Mensch-Natur, ereignet sie sich in social sites. Neues entsteht, indem agency »wie ein Lichtbogen durch eine buntscheckige und gefaltete Landschaft geeigneter Pfade (schlägt)« und bislang unbekannte Verbindungen eingeht. Das Sich ereignen, die »Vorgängigkeit« von Geschichte schließt ein Erklären, das auf die Herstellung von Kausalzusammenhängen abzielt, aus. Erklären lässt sich ein historisches Ereignis nur insoweit, als die Elemente, die es gezeitigt haben, wiederversammelt und beschrieben werden. An die Stelle des Erklärens oder Ableitens treten die Rekonstruktion einer social site und der Bericht, was geschehen ist.⁹⁶ Der Bericht ist die Erklärung von Geschichte.⁹⁷ Schatzkis soziale Ontologie hält dazu an, den Rankesatz »Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott« abzuwandeln in: »Jedes historische Phänomen ist unmittelbar zu seinem geschichtlichen Ort.«

Das Berichten dessen, was geschehen ist, setzt umfassende Kenntnis der buntscheckigen, gefurchten Landschaft und der sich dort tummelnden agencies voraus. Solche Kenntnis ist aber, auch bei guter Quellenlage, kaum zu erlangen. Historiker

96 Dem entspricht auch Frank Hillebrandts (Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation. In: Brendecke (Praktiken, Anm. 90), S. 34-45, hier S. 43f.) Forderung: Weil, woraus die Praxis besteht, variabel ist, sei immer wieder aufs Neue zu fragen: Was sind die Bestandteile der Praxis? Wir wirken sie zusammen? Es gelte, »so viele Aktanten wie möglich zu identifizieren und in ihren assoziativen Verbindungen und Praxiseffekten zu untersuchen.«

97 Vgl. Holzinger (Anm. 29), S. 48-52.

müssen daher, ob sie es wollen oder nicht, zahlreiche Lücken füllen und Brücken schlagen.⁹⁸ Sie sind dabei vielerlei Gefahren ausgesetzt.

Die erste erwächst aus der Präsenz von geschichtlich Gewachsenem, das als solches gar nicht wahrgenommen wird. Erinnerungen, Erzählungen, Texte, Bilder und Denkmäler halten Vergangenheit im Bewusstsein wach. Vergangenes findet sich aber auch als tacit knowledge oder embodied dispositions, sedimentiert in Artefakten und materiellen Arrangements, und als Praktikgedächtnis. Diese andere Gegenwart von Vergangenen ist eine besonders machtvoll. Denn sie ist uns meist so selbstverständlich, dass wir sie als etwas Zeitloses und allgemein Gültiges, etwas Quasinatürliches wahrnehmen. »(T)he past robustly exists in the present.«⁹⁹ Mit dieser Feststellung gemahnt Schatzki daran, dass die Potentiale, die Vergangenheiten sedimentiert in Dingen und inkorporiert in Menschen bereitstellen und die gegenwärtiges Handeln präformieren, wirkmächtiger sind als erinnerte Geschichte. Historiker stehen ständig in Gefahr, Lücken mit Selbstverständlichkeiten aus der eigenen Lebenswelt, die ihnen zeitlos erscheinen, zu füllen und damit dem zu erforschenden geschichtlichen Ort Denkweisen, Werte, Ziele, praktische Fähigkeiten oder materielle Möglichkeiten zuzuschreiben, die er gar nicht kannte.

Eine zweite Gefahr erwächst aus dem Bedürfnis, die eigene Gegenwart zu verstehen, ihre Genese nachzuzeichnen. Das verleitet oft dazu, Eigenheiten vergangener Gesellschaften nur am Rande in den Blick zu nehmen und dem, was für die eigenen Geschichte und Gegenwart wichtig erscheint, zu viel Gewicht beizumessen. Typisch dafür sind Erzählungen, die dem »Plot der Moderne«¹⁰⁰ folgen. Dieser gebe sich, so Arndt Brendecke, nur selten explizit zu erkennen. Er stecke meist verborgen in »Epochenbegriffen wie ›Konfessionelles Zeitalter‹, ›Absolutismus‹ und ›Gegenreformation‹« oder in »Prozessbegriffen [...] wie ›Konfessionalisierung‹, ›Säkularisierung‹ oder ›Sozialdisziplinierung‹«. Egal ob eher statischer Epochen- oder Prozessbegriff, in beiden Fällen »drängen wir die Realien unseres Untersuchungszeitraums in den Dialog mit einem mächtigen, die Epoche überspannenden, ja im Grunde immer über deren Zeit hinausweisenden Idealtypus.«¹⁰¹ Dieser benennt das Zentrum einer Epoche oder das Ziel einer historischen Entwicklung. Darstellungen, die sich von ihm leiten lassen, prämiieren die »Nähe zum Ideal«. Sie heben, was dem namensgebenden Charakteristikum nahesteht, hervor. Was schlecht zu

98 Bereits Johann Gustav Droysen verweist in seiner »Historik« auf das Lückenfüllen als eine der zentralen Aufgaben des Historikers. Vgl. in der historisch-kritischen Ausgabe von Peter Leyh, Bd. 1. Stuttgart 1977, S. 28, 117 u. 427f.

99 Schatzki (Anm. 57), S. 211.

100 Arndt Brendecke: Eine tiefe, frühe, neue Zeit. Anmerkungen zur ›hidden agenda‹ der Frühneuzeitforschung. In: Andreas von Höfele/Jan-Dirk Müller/Wulf Oesterreicher (Hg.): Die frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche. Berlin 2013, S. 29-45, hier S. 39-42.

101 Ebd., S. 39f.

ihm passt, vernachlässigen sie, was ihm entgegenwirkt, versehen sie mit negativem Vorzeichen. Der »Plot der Moderne« setzt einen »Bewertungsmechanismus in Gang«, der »das Fortschreiten in der Zeit und die Annäherung an das Ziel in eins« fallen lässt. »Geschichte ist dann Fortschritt, Gegenphänomene stehen für Stagnation und Widerstände. Mächtiger kann eine Teleologie nicht sein.«¹⁰² Historiker*innen, die dem Plot der Moderne Raum geben, verspielen, so Brendecke, die Chance, kritische Distanz zur Moderne zu gewinnen. Sie affirmieren und legitimieren diese, anstatt sie zu historisieren.

Eine weitere Gefahr wurzelt im Selbstverständnis der »Abendländer [...] absolut anders als die anderen« zu sein.¹⁰³ Was Latour daran stört, ist, dass sich die europäische Moderne nicht als eine Kultur unter anderen begreift, sondern für sich eine Ausnahmestellung in Anspruch nimmt. Sie sieht sich dazu berechtigt, weil sie die exakten Wissenschaften erfunden hat und ihr die Industrielle Revolution gelungen ist. Sie vermeint, die objektive Wirklichkeit zu kennen und Abweichungen davon bei weniger entwickelten Kulturen auf Vorurteile und Aberglaube, auf ideologische und gesellschaftliche Ursachen zurückführen zu können. Latour fordert die Abendländer dazu auf, von ihrem Glauben an die wissenschaftliche Wahrheit abzurücken und andere Kulturen als gleichrangig zu betrachten. Er fordert eine »symmetrische Anthropologie«, d.h. eine Anthropologie, sich nicht auf die Tropen beschränkt, sondern die moderne Welt einschließt.¹⁰⁴ Sich bewusst zu werden, dass die eigene social site nur eine unter vielen ist, ist Voraussetzung dafür, andere als gleichwertige Dialogpartner anzuerkennen.

Indem Schatzki dazu auffordert, die einem geschichtlichen Ort zugehörigen Praktiken, materiellen Arrangements und nexuses zu ermitteln und Nichts von vornherein als primär oder sekundär zu setzen, hält er zum kontrollierten Lückenfüllen an. Das ist ein Nutzen, den Historiker aus seiner sozialen Ontologie ziehen können. Ein zweiter liegt darin, dass er wie auch Latour das Berichten und damit die Geschichtsschreibung aufwerten. Ein dritter besteht im Angebot eines gemeinsamen Nenners, der es erlaubt, verschiedene Forschungsansätze oder Turns zu verbinden.

Historische Praxeologen haben die Frage aufgeworfen, ob ihre »spezifische Analyseinheit«, die Praktiken, nicht »eine einigende Kraft, ein querliegendes Verbindungsstück, ein Scharnier zwischen den bisherigen Ansätzen« bilden könne.¹⁰⁵ Arndt Brendecke hat diese Frage bejaht und dafür folgende Argumente ins Feld geführt: Die Praxeologie sei erstens dank »ihrer relativen Voraussetzungslosigkeit« geeignet, »die Ansprüche und Vorurteile anderer methodischer Ansätze zunächst

102 Ebd., S. 40.

103 Latour (Anm. 1), S. 129.

104 Vgl. ebd., S. 122-172.

105 So die Zusammenfassung von Lucas Haasis/Constantin Rieske. In: dies. (Hg.): Historische Praxeologie. Dimensionen vergangenen Handelns. Paderborn 2015, S. 220.

einmal zu sistieren«. Zweitens könne sie »das Maß an Kohärenzerwartung (drosseln)« und »die Beweislasten um(kehren): Der Lebens- und Alltagsvollzug tritt nicht mehr, wie zur Prüfung, in den harten Lichtkegel von Idealen und Normen. Ihm wird selbst eine erfinderische und Maßstäbe setzende Kraft zugesprochen, deren Fintenhaftigkeit, ›bastelnde Kreativität‹ (Certeau) und schiere Masse so etwas wie Idee und Institutionen, ja die Sprache selbst, vergleichsweise blass, leer und steril erscheinen lassen.«¹⁰⁶ Dies erlaube, so das dritte Argument, »die Vollzüge des Alltags und Lebens des Einzelnen nach Mustern und bestimmenden Faktoren zu durchstreifen und dabei diskursive, materielle, kulturelle und körperliche Faktoren zugleich heranzuziehen, sie hierarchiefrei in Bezug zueinander zu setzen und auf Wechselwirkungen hin zu prüfen.« Das komme »dem wachsenden Bedürfnis entgegen, sich mehrerer Instrumente des durch die turns der letzten Jahrzehnte vervielfältigten Methodensets zugleich zu bedienen«.¹⁰⁷ All das veranlasst Brendecke »die enorme Offenheit« der Praktikdefinition von Schatzki zu betonen und festzustellen, die praxeologische Analyseperspektive erweise sich »als ungeheuer integrativ«.¹⁰⁸

Schatzki hat allerdings, wie dargelegt, gute Gründe social sites und nicht allein Praktiken ins Zentrum seiner sozialen Ontologie zu rücken. Praktiken können für sich alleine nicht bestehen. Sie sind stets aufs engste mit Dingen verflochten und vermitteln mit ihnen gemeinsam den Stoffwechsel Mensch-Natur. Orte des Sozialen eignen sich besser als einigendes Band oder gemeinsamer Nenner. Für sie sprechen dieselben Argumente, die Brendeckes für Praktiken ins Feld führt. Und um sie können sich all jene scharen, die sich von den Ansprüchen der überkommenen Hinterwelten befreit haben und die darauf verzichten, ihren Standpunkt oder turn absolut zu setzen. Die Abfolge immer neuer turns muss nicht zu einem »vertigo«¹⁰⁹ führen. Eingebunden in Schatzkis soziale Ontologie schließen sich die turns nicht gegenseitig aus, sondern lenken den Blick auf je andere Akteure, Artefakte, materielle Arrangements und Praktiken.

106 Brendecke (Von Postulaten, Anm. 90), S. 17f.

107 Ebd., S. 16.

108 Ebd. S. 15f.

109 Hartmut Böhme, Vom »turn« zum »vertigo«. Wohin drehen sich die Kulturwissenschaften? (Review of: Doris Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 2006.), in: JLTonline (19.05.2008), URL: www.jlt-online.de/index.php/reviews/article/view/26/178 (aufgerufen am 18.12.2019).